

links: Ausstellungsraum von 1929
rechts: Ausstellungsraum mit Schwimm-
wagenkonstruktion von Wagners
„Lohengrin“
unten: Großer Ausstellungsraum nach
Umzug ins Berliner Schloss 1937
rechts außen: Funktionsmodell des
1926-28 rekonstruierten Bühnenhauses
der Lindenoper

RUTH FREYDANK

DER FALL BERLINER THEATERMUSEUM

Recherche zum Bestand



Foto: Archiv Freydank

Für die kurze Zeit seines Bestehens (1929-1945) hat dieses Museum über eine erstaunlich große und vielfältige Sammlung verfügt, die alle Bereiche des lebendigen Theaters in eindrucksvollen Zeugnissen belegte. Es gab hier etwa 70 Gemälde, vorwiegend Künstlerporträts und Kostümdarstellungen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert, zum Teil von der Hand bedeutender Maler dieser Epoche. Etwa die gleiche Anzahl ließ sich für die Plastiksammlung nachweisen. Darunter die Arbeiten so bekannter Meister wie Johann Gottfried Schadow, Christian Friedrich Tieck, Christian Daniel Rauch neben denen von Vertretern der nachfolgenden Generationen. Viele dieser Arbeiten kamen aus den Beständen der vormals Königlichen, seit 1934 Preußischen, Staatstheater oder waren auf deren Initiative angekauft worden.

Theatermuseum und preußisches Staatstheater

Die enge Bindung an die Preußischen Staatstheater, durch deren aktives Handeln die Gründung des Museum überhaupt erst möglich wurde, bestimmte auch dessen Organisationsform und Abhängigkeiten vom Theaterbetrieb. So ist es nie eine selbstständige Rechtsperson gewesen. Von Vorteil an dieser besonderen Konstellation war, dass das Museum so einen hohen Anteil an Material aus der unmittelbaren künstlerischen Produktion wie der Verwaltungsarbeit der preußischen Theater erhielt. Das erklärt die Existenz einer kompletten Programmzettelsammlung sowie den umfangreichen Bestand an Bühnenbild- und Kostümentwürfen und einen großen Bibliotheksbestand, der bis in die Zeit der Anfänge des Berliner Opernhauses unter

Berlin besaß von Ende der 20er- bis Mitte der 40er-Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Theatermuseum. Die Autorin hat in einem zweibändigen Werk die Bestände des damaligen Museums erforscht und dokumentiert. Technisch interessant war offensichtlich ein Funktionsmodell des neuen Bühnenhauses der Lindenoper. Die Autorin stellt das Museum und ihre Dokumentation dazu vor.

Friedrich II. zurückreichte. Auch der umfangreiche Schriftwechsel mit den bedeutenden Künstlerpersönlichkeiten der Zeit legte Zeugnis ab von der Bedeutung Berlins als eines der großen europäischen Kulturzentren des 18. und 19. Jahrhunderts.

Unabhängig von dieser engen Bindung an das Theater war von Anfang an klar, dass sich für ein lebendiges Museum ein ausschließlich auf die Staatstheater ausgerichtete Konzept nicht halten lassen würde. Das zeigen die Erwerbungen großer selbstständiger Sammlungen, wie die des Wallner-Theaters, der Schiller-Theater-Aktiengesellschaft oder der berühmten Theatersammlung von Louis Schneider, eine der wichtigen europäischen Theatersammlungen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts überhaupt. Darüber hinaus waren es die Schenkungen und Vermächtnisse einzelner Künstler, die sich diesem Museum verbunden gefühlt haben.

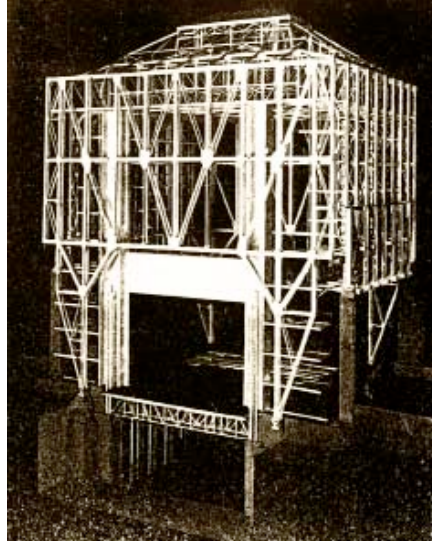
Dreidimensionale Attraktionen

Trotz der beengten räumlichen Verhältnisse waren die Museumsgründer, allen voran Dr. Georg Droscher, von dem die Initiative für dieses Projekt ausgegangen war, darauf bedacht, der Ausstellung durch die Einbeziehung dreidimensionaler Stücke mehr Anschaulichkeit und damit mehr Attraktivität zu geben. So wurde eine ganze Reihe von Bühnenbildmodellen gezeigt. Zum Teil waren es Originale jüngerer Inszenierungen, zum Teil Nachbauten historischer Aufführungen. Gleiche Aufmerksamkeit widmete man auch dem Theaterbau. Bereits für die erste Ausstellung wurden zwei Architekturmodelle in Auftrag gegeben: das Schlosstheater in Rheinsberg aus der Zeit des Prinzen Heinrich (1945 zerstört) und ein

Modell der Bühne und des Logenhauses im Konzertsaal des Schinkelschen Schauspielhauses für die französischen Schauspieler. Eine Zeichnung dieses Saales von Johann Carl Jakob Gerst, datiert aus den 29. August 1843, ist erhalten geblieben. Einbezogen in die Ausstellung wurden auch Modelle, die in Beziehung zu aktuellen baulichen Veränderungen in den Theatern gestanden haben. Am spektakulärsten war wohl das Modell, das in Zusammenhang mit den geplanten technischen Erneuerungen des Bühnenhauses in der Oper Unter den Linden 1926-1928 hergestellt worden ist. Die Theaterleitung, vertreten durch den Technischen Direktor Fritz Brandt und den Bühnenbildner und Ausstattungslieferer der Oper, Panos Aravantinos, wünschte sich eine über mehrere Etagen gehende Podiumsbühne, die eine schnellere Verwandlung der einzelnen Szenenbilder ermöglichen sollte. Den Auftrag für dieses technisch aufwändige Projekt erhielt die Firma Kölle und Hensel aus Berlin-Wittenau. Das Unternehmen zählte zu dieser Zeit zu den führenden Unternehmen für Theatertechnik in Europa. Das Modell, eine funktionsfähige Eisenkonstruktion von 6m Länge, 7,5m Breite und 8,5m Höhe, wurde zeitgleich auf der in Magdeburg stattfindenden deutschen Theaterausstellung 1927 präsentiert. Mit der Rückkehr nach Berlin konnte es wegen seiner Größe im Museum nicht aufgestellt werden. Man fand endlich eine Zwischenlösung im Bau- und Verkehrsmuseum.

Bewegte Museumsbühne

Als das Theatermuseum 1936 seine neuen Räume im Berliner Schloss beziehen konnte, kehrte auch dieses Modell an seinen eigent-



lichen Standort zurück. Nach den notwendig gewordenen Reparaturen konnte es dort auch wieder mit der Vorführung der Bühnenbilder aus „Orpheus und Eurydice“ in voller Funktion gezeigt werden. Bei dieser Rückführung kam auch ein weiteres Modell in das Museum, über dessen Existenz es bislang keine Kenntnis gab: ein Holzmodell des Zuschauerraumes der Kroll-Oper aus dem Jahre 1924, gebaut von einem Professor Edmund Kunze. Vermutlich hat es sich um eine Darstellung des im gleichen Jahr durch den ungarischen Architekten Oskar Kaufmann erfolgten Umbaus gehandelt. Von beiden Modellen fehlt heute jede Spur. Die wenigen Informationen liefern die erhalten gebliebenen Akten. Ähnlich verhält es sich mit der einstigen Fülle an Bauzeichnungen und Entwürfen sowie Unterlagen zu den Arbeiten der beiden Langhans und zu Schinkel wie auch zu weiteren Ansichten von Berliner Theaterbauten. Dazu gehörten das Krollsche Etablissement aus dem Jahr 1869 und das Victoria-Theater in der Münzstraße, beides Arbeiten des Bibliographischen Instituts. Aus Ankäufen oder Schenkungen stammten mehrere Ansichten des Königsstädtischen Theaters am Alexanderplatz. Der Zuschauerraum dieses Theaters war in einer Zeichnung von Leopold Ludwig Müller in einer Mappe mit szenischen Darstellungen aus dem Jahre 1826 enthalten, die das Museum 1938 erworben hatte. Auch die Schneidersche Sammlung enthielt ein umfangreiches Konvolut grafischer Blätter, die den Theaterbau des 18. und frühen 19. Jahrhunderts europaweit dokumentiert haben. Das belegen vereinzelte Darstellungen, die in einer zufällig aufgefundenen, alten Glasplattensammlung des Museums erhalten geblieben sind.

Problemfall Kostümsammlung

Nicht erhalten blieb die einstige Kostümsammlung. Die Vergänglichkeit des empfindlichen Materials, auch die besondere Anbindung des Museums an die Organisationsstrukturen des Theaters, sah vor, dass das Museum Kostüme aus seinem Bestand an den Theaterfundus abzuliefern hatte. 1944 erfolgte dann die Verlagerung des gesamten Kostümfundus in ein Salzbergwerk an der Werra. Ergebnis war der Totalverlust des Museumsbestandes. So gibt es anders

als in München und in Frankfurt/Main über die 1939 erfolgte Schenkung von Kostümen aus dem Besitz Adele Sandrocks in Berlin keinen Nachweis über deren Verbleib.

Die Verluste sind hoch. Es bleibt schwierig, den Nachweis über den einstigen Besitz dieses Museums zu führen. Es fehlen die Kataloge. Für weite Teile der Sammlungen sind diese wohl auch nie angelegt worden. Die Zeit, die es bestanden hat, war dafür zu kurz, und wohl auch die besonderen Umstände, unter denen es hat existieren müssen, waren für einen gedeihlichen Museumsbetrieb wenig günstig. Dennoch ist im Verlaufe dieser Recherche Erstaunliches zutage gefördert worden.

Die Dokumentation

Immerhin sind die Bestände an Büchern, Text- und Rollenbüchern, Noten und Fotos so umfangreich, dass in Bezug auf die Dokumentation erforderlich wurde, einen eigenen zweiten Band zu konzipieren. Die Geschichte dieses Museums und die seiner Sammlungen füllen den ersten Band. Auch wenn keineswegs übersehen werden soll, dass Fragen offen bleiben, rechtfertigen es die Fülle und die Qualität der Einzelstücke wie die ganze Sammlungen, diesem Museum und seinem Schicksal die ihm gebührende Beachtung zu schenken. Mit den beiden Bänden über die Geschichte und die ehemaligen Sammlungen hält der Verein nun auch ein wissenschaftlich fundiertes Material an Fakten und Dokumenten in Händen, das seiner Arbeit mehr an Gewicht verleihen kann, in einer Stadt, die sich seit Jahren mit diesem Thema schwertut. Diese Bände dürften über den engen Kreis einer ausgesprochen fachlich interessierten Leserschaft von Interesse sein. Erstmals wird hier anhand bisher weitgehend unveröffentlichter Materialien und Zusammenhänge ein Stück Kulturgeschichte aufgeblättert, das über den speziellen Fall dieses Berliner Museums Einblick in die Zeitgeschichte gewährt.

Ruth Freydank, Der Fall Berliner Theatermuseum. Teil I Geschichte – Bilder – Dokumente, 346 Seiten, Pro BUSINESS Verlag, 34,90 EUR.
Ruth Freydank, Der Fall Berliner Theatermuseum. Teil II Relikte einer ehemaligen Theaterbibliothek – Dokumentation, 380 Seiten, Pro BUSINESS Verlag, 29,90 EUR.